

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich ..... 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 21<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.

Inserate:

Die einspaltige große Zeile 2 Sgr.

Die dto. kleine Zeile 1

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Landsberg a. W., Donnerstag den 4. April.

## Sitzung des Norddeutschen Reichstages.

Berlin, 1. April. Im Laufe des gestrigen Nachmittags ist beim Haupte folgende Interpellation des Abg. von Bennigsen, und von 70 Mitgliedern unterzeichnet, eingegangen: „Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstages richten die nachstehenden Anfragen an den Herrn Vorsitzenden der Bundes-Commissare:

1) Hat die Königl. Preussische Regierung Kenntniss davon erhalten, ob die in täglich verstärktem Maße auftretenden Gerüchte über Verhandlungen zwischen den Regierungen von Frankreich und den Niederlanden wegen Abtretung des Großh. Luxemburg begründet sind?

2) Ist die Kgl. Pr. Regierung in der Lage, dem Reichstage, in welchem alle Parteien einig zusammenstehen werden in der kräftigsten Unterstützung zur Abwehr eines jeden Versuchs, ein altes deutsches Land von dem Gesamtunterlande loszureißen — Mittheilung darüber zu machen, daß sie im Verein mit ihren Bundesgenossen entschlossen ist, die Verbindung des Großherzogthums Luxemburg mit dem übrigen Deutschland, insbesondere das Preussische Befestigungsrecht in der Festung Luxemburg, auf jede Gefahr hin dauernd sicher zu stellen?

Graf Bismarck erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten. Es erhält darauf das Wort der Interpellant, Abg. v. Bennigsen: Meine Herren! Seit einigen Tagen mehren sich von allen Seiten die Nachrichten über Verhandlungen der französischen und niederländischen Regierung wegen der Abtretung von Luxemburg. Es tritt schon die Behauptung auf, daß bereits ein Abtretungs-Vertrag abgeschlossen sei. Dadurch würde ein Fißt aus dem deutschen Geschlechte einen Handel eingegangen sein über ein Land, welches keine Provinz von Holland bildet, sondern welches zu allen Zeiten ein deutsches Land gewesen ist. Dieses Land soll verloren gehen. Die verbündeten Regierungen und die Vertreter der deutschen Nation müssen sich darüber klar werden, was sie einer solchen Gefahr gegenüber zu thun gewillt sind. Die Bevölkerung in Luxemburg ist im Wesentlichen deutsch und denkt nicht daran, französisch werden zu wollen. Es wird mir gestattet sein, aus einem Privatbriefe eine Stelle vorzulesen: „Wäßen die Herren vom Reichstage, wie die 200,000 Luxemburger in Sprache und Sitte immer noch deutsch und wie gebeugt und muthlos sie jetzt in Stadt und Land sind, sie würden sich für uns erheben“. Die Interpellation ist von liberaler Seite ausgegangen, weil gerade wir das Bedürfnis fühlen, daß in solchen Fällen, wo es gilt, deutschen Boden zu verteidigen, alle Parteirücksichten fallen zu lassen. Wir dürfen in Deutschland und im Auslande keinen Zweifel darüber lassen, daß wir diesen Theil Deutschlands verteidigen wollen. Es ist eine nicht geringe Versuchung für das Ausland vorhanden, im gegenwärtigen Augenblick seine Macht zu verstärken. Treten wir jetzt nicht kräftig auf, so werden sich diese Versuche immer wiederholen und die alte Zerrissenheit wieder eintreten. Haben wir Vertrauen zur kräftigen Leitung der äußeren Politik, wie sie sich im vorigen Jahre gezeigt hat und zeigen wird, daß wir den Krieg nicht scheuen! Die Reste alter Parteien in Frankreich, die in der Armee aufgeregte Leidenschaft, will nicht bloß Eroberungen machen, sondern der jetzigen französischen Regierung Schwierigkeiten bereiten. Ersticken wir Alles im Keime. Der König sagte vor mehreren Jahren das patriotische Wort, kein Dorf solle vom deutschen Boden mit seiner Zustimmung abgerissen werden; jetzt ist es Zeit, dieses Wort wahr zu machen. Wir suchen nicht den Krieg, bricht er aus, so wird Frankreich die Verantwortung haben. Davon ist Niemand mehr durchdrungen, als wir, die Vertreter der deutschen Nation, die wir zwar zu friedlichen Aufgaben, zu der Aufgabe, eine Verfassung für Deutschland zu gründen, zusammengetreten sind; aber wenn das Ausland uns fördern will in unserem wichtigen Werke, wenn es diese Zeit benutzen will zu eigenem, ungerechtem Beginnen, so wird es auf eine Nation stoßen, und, wie wir nicht zweifeln, auf eine Regierung, die allen derartigen Versuchen mit äußerster Entschlossenheit entgegen treten wird. Lassen Sie keinen Zweifel darüber,

daß wie wir hier einig sind, so das deutsche Volk einig sein wird, und jede Regierung, welche solchen Versuchen des Auslandes entgegen tritt, unterstützen wird. (Lebhaftes Bravo.)

Graf v. Bismarck: Wenn ich mich in einer Frage von dieser Tragweite in diesem Augenblicke darauf beschränke, die Interpellation mit einer Darlegung des tatsächlichen Sachverhältnisses zu beantworten, so muß ich zurückgreifen auf die Ursachen, die es veranlaßt haben, daß das Großherzogthum Luxemburg nicht Mitglied des Norddeutschen Bundes ist. Bei Auflösung und durch die Auflösung des früheren Deutschen Bundes gewann jeder der an demselben beteiligten Staaten seine volle Souveränität wieder, soweit er sie vor Stiftung des Bundes besaß, und durch die Verpflichtung, die wir in dem Bundesvertrage freiwillig eingegangen waren, nicht wieder beschränkte. Nach Auflösung des Bundes genoss Luxemburg und sein Großherzog derselben Souveränität europäischen Charakters, wie das Königreich der Niederlande. — Die große Mehrzahl der früheren Bundesgenossen benutzte ihre Freiheit, um sofort auf dem nationalen Boden einen neuen Bund Behufs gegenseitigen Schutzes der nationalen Interessen zu schließen. Luxemburg fand es seinen Interessen nicht entsprechend, denselben Weg einzuschlagen. Durch die Organe, welche uns innerhalb des Großherzogthums zu Gebote stehen, waren wir davon in Kenntniss gehalten, daß eine entschiedene Abneigung, dem Norddeutschen Bunde beizutreten, in allen Schichten der Bevölkerung heimisch war. Die Stimmung der Regierung fand Ausdruck in einer Depesche vom October v. J., in welcher sie uns nachzuweisen sucht, daß wir kein Recht mehr hätten, in Luxemburg eine Garnison zu halten. Die königliche Regierung und ihre Bundesgenossen mußten sich die Frage stellen, ob eine Einwirkung dahin angemessen sei, daß das Großherzogthum dennoch dem Norddeutschen Bunde beitrete. Wir haben nach gründlicher Erwägung diese Frage verneint, denn es ist ein zweifelhafter Vortheil, einen Fürsten, der seinen Schwerpunkt im Auslande hat, zum Mitglied des Bundes zu haben. Die Regierung hat sich ferner gesagt, daß vermöge der geographischen Lage und der eigenthümlichen Verhältnisse des Großherzogthums die Behandlung dieser Frage einen höheren Grad von Vorsicht erfordert. Die preussische Politik sucht die Empfindlichkeit der französischen Nation, so weit es mit ihrer Ehre verträglich ist, zu schonen. Aus derselben Rücksicht will ich mich enthalten, auf den zweiten Theil der Interpellation mit Ja oder Nein zu antworten. Dies würde der Sprache der Diplomatie nicht entsprechen, so lange noch Verhandlungen in friedlichem Wege geführt werden können. Ueber den ersten Theil will ich das Sachverhältniß offen darlegen, soweit es der königl. Regierung bekannt ist. Die königl. Regierung hat keinen Anlaß, anzunehmen, daß ein Abschluß über das künftige Schicksal des Großherzogthums Luxemburg bereits erfolgt sei. Se. Majestät der König der Niederlande hat nur den preussischen Gesandten mündlich in die Lage gesetzt, sich darüber zu äußern, wie die preussische Regierung es auffassen würde, wenn Se. Niederländische Majestät sich der Souveränität über das Großherzogthum entäußerte. Der preussische Gesandte ist angewiesen worden, darauf zu antworten, daß die königl. Regierung und ihre Bundesgenossen im Augenblicke überhaupt keinen Verluß hätten, sich hierüber zu äußern, daß sie Sr. Majestät die Verantwortlichkeit selbst überlassen müßten. Wenn sie genöthigt wäre, es zu thun, würde sie sich vorher jedenfalls versichern, wie die Frage von den Mitunterzeichnern der Verträge von 1839 und von der öffentlichen Meinung in Deutschland, welche gegenwärtig im Reichstage ein angemessenes Organ besitzt, aufgefaßt werden würde. Die königl. niederländische Regierung hat ferner durch ihren hiesigen Gesandten uns ihre guten Dienste angeboten Behufs der Verhandlungen, welche, wie sie voraussetzte, zwischen Preußen und Frankreich gepflogen würden. Wir haben darauf geantwortet, daß wir nicht in der Lage wären, von diesem guten Dienste Gebrauch zu machen, weil Verhandlungen dieser Art nicht schwebten. Sie werden nicht verlangen, daß ich in diesem Augenblicke ähnlich, wie es einem Volks-

vertreter einer Volksvertretung ansteht, Erklärungen über die Absichten und Entschlüsse der Regierung in diesem oder jenem Falle in der Öffentlichkeit abgeben sollte. Die verbündeten Regierungen glauben, daß keine fremde Macht zweifelhafte Rechte deutscher Staaten und deutscher Bevölkerungen beeinträchtigen werde, sie hoffen, im Stande zu sein, solche Rechte zu wahren und zu schützen auf dem Wege friedlicher Verhandlung. Sie werden sich dieser Hoffnung um so sicherer hingeben können, je mehr es eintritt, was der Herr Interpellator zu meiner Freude andeutete, daß wir durch unsere Verhandlungen das unerschütterliche Vertrauen auf den unzerbrechlichen Zusammenhang des deutschen Volkes mit seinen Regierungen bekräftigen. (Lebhaftes Bravo.)

Präsident Dr. Simon: Ich spreche zuversichtlich die Empfindung des Hauses aus, wenn ich sage: die Weise, in welcher der Reichstag die Interpellation und ihre Beantwortung aufgenommen hat, spricht deutlicher und unzweideutiger, als irgend ein formeller Antrag es gekonnt hätte. (Lebhaftes Bravo.)

Das Haus trat nach Erledigung dieser Angelegenheit in die Tagesordnung, Fortsetzung der Verhandlung des Verfassungs-Entwurfs ein.

## Zeitungs-Nachrichten.

Berlin, 1. April. Eine Interpellation in der Luxemburgischen Frage hat heute Vormittag in der Reichstags-Sitzung statt gefunden. Der Abg. v. Bennigsen, unterstützt von 70 Reichstags-Abgeordneten verschiedener Fractionen, richtete an den Präsidenten der Bundescommissare zwei Anfragen:

1) Hat die Königlich Preussische Regierung zc. (siehe Sitzungs-Bericht).

2) Ist die Königlich Preussische Regierung in der Lage, dem Reichstage zc. (siehe Sitzungs-Bericht).

Graf Bismarck erklärte sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten; seine Rede war durchaus beifallswürdig und beruhigend. Wohlthuend berührte schon nach früheren Vorgängen der achtungsvolle Ton, in dem seine Äußerungen gehalten waren; man konnte merken, daß kritische Stunden in dem unternehmenden Staatsmann die Erkenntniss aufgefrischt hatten, welchen Werth eine aus freiem Impulse zustimmende, mit der Executive freudig cooperirende Volksvertretung für die politischen Erfolge habe. Indem wir auf die an erster Stelle dieser Nummer ausführlich mitgetheilten Reden des Herrn v. Bennigsen und des Grafen Bismarck verweisen, entnehmen wir hier nur daraus die Bestätigung dessen, was wir bisher für wahr gehalten, daß nämlich von einem schon abgemachten Verkauf Luxemburgs für den Augenblick noch nicht die Rede ist, und die Versicherung, daß, obwohl das preussische Cabinet noch Deutschlands Rechte auf friedlichem Wege wahren zu können hoffe, doch auch andere Eventualitäten mit fester Miene entgegesehen werden.

Eine Wirkung derjenigen Haltung, die nach des Grafen Bismarck Angabe in den mündlichen Äußerungen im Haag und in Berlin Seitens des preussischen Cabinets gezeigt worden ist, erblicken wir schon in der offiziellen Depesche aus dem Haag an die großherzogliche Regierung in Luxemburg (30. März), worin die Letztere ermächtigt wird, „aufs Bestimmteste den Angaben der Zeitungen in Betreff der Abtretung des Großherzogthums an Frankreich zu widersprechen.“ In Luxemburg, so meldet man der „Ind. belge“, herrscht darüber große Freude. Freilich ist, wie wir aus den verschiedenen Stimmungsberichten von dort entnehmen müssen, diese Freude mehr Wirkung des Zollvereinspatriotismus, als der Ausfluß einer warmen deutschen Gesinnung; haben wir indessen nicht um die Motive und acceptieren die Thatsache. Den erwähnten Stimmungsberichten fügen wir noch den folgenden vom platten Lande des Großherzogthums hinzu, den die „Zeff. Z.“ aus Eschternach erhält:

„Allenthalben, so schreibt man, in unserm Lande kreist jetzt die Nachricht von dem Verkauf unseres Herzogthumes, eine Nachricht, welche für die Mehrzahl der Bewohner eine Schreckensnachricht ist. Sollte dieselbe des Grundes nicht entbehren, so würde sie ein Beispiel politischer Anschauung geben, wie es un-

lere Zeit noch nicht erlebt hat, das sich gewiß an denen rächen würde, welche es aufstellen wollen. Sollte das Schlimmste über uns hereinbrechen, so bleibt uns, die wir uns von jeher als treue Deutsche gefühlt haben, keine andere Hoffnung, als auf den Fürsten, welcher vor Jahren laut und offen erklärte: „daß keine Scholle deutschen Bodens an das Ausland verschleudert werden solle.“ Daß wir Deutsch sind, wird ganz Europa uns bezeugen müssen, da unser Fürstenhaus Deutschland eine Kaiserfamilie gab, und da wir noch 1848 auf dem deutschen Parlaamente durch Herrn v. Scherpenzeel vertreten wurden. In der Stadt Luxemburg mögen Einzelne wohnen, welche mit Paris liebäugeln; hier auf dem Lande aber waliet deutscher Stamm, welcher bisher treu an Deutschland und am nassauischen Hause gebangen hat, an dem er nun im Begriff steht, irre zu werden.“

— Die Luxemburgische Angelegenheit ist wohl als glücklich beseitigt zu betrachten. Eine Abtretung des Großherzogthums an Frankreich ist nicht nur noch nicht erfolgt, sondern sie wird überhaupt nicht erfolgen, wie die Nachricht aus dem Haag, die für zuverlässig zu halten wir alle Ursache haben, schreibt die „Post“, bestätigt. Die entschiedene Haltung des preussischen Cabinets, der fast einstimmige Protest des deutschen Volks durch seine Presse und seine Vertretung, haben den gewünschten Erfolg gehabt, und Herr de Moustier ist vermuthlich der zweite französische Minister des Aeußern, den nicht erfüllte Forderungen an Deutschland um's Amt bringen. Das vor einigen Tagen schon von Paris aus gemeldete Gerücht, daß Cavalette sein Nachfolger im Palais des Drai d'Orsey werden würde, gewinnt durch den Ausgang der Luxemburger Plänkelei an Wahrscheinlichkeit.

— Die Reichstagsverhandlungen werden in ununterbrochener Folge fortgesetzt werden, bis die Vorberathung beendet ist, und man hofft, dies bis zum 17. d. M., d. h. dem Tage vor dem Gründonnerstag, erreichen zu können, und die Schlußberatung so zu fördern, daß bis zum 1. Mai wohl der Reichstag seine Geschäfte beendet haben wird.

— Die „Wiener Zeitung“ dementirt die Nachricht, welche verschiedene Blätter verbreitet haben, nach welcher die Präliminarien eines Bündnisses zwischen Oesterreich und Preußen unterzeichnet wären. So weit ist es allerdings wohl noch nicht, obgleich es kaum einem Zweifel unterliegen dürfte, daß das wohlverstandene Interesse Oesterreichs im Wiener Cabinet die Verbindung mit Preußen als nächsten Wunsch und Zweck erscheinen läßt.

— Herr v. Beust thut, nach Mittheilungen aus Florenz, Alles, was er kann, um mit Italien auf freundschaftlichen Fuß zu kommen, und er unterstützt deshalb in Rom die französische Regierung, welche auf Veröhnung des Papstthums mit Italien hinarbeitet, obgleich der Kaiser Franz Joseph und die kaiserliche Familie Oesterreichs noch immer sehr unter ultramontanem Einflusse stehen. Die „Wiener Abendpost“ erklärt freilich aber die Nachricht, daß Baron Hübner in Rom sich für Ausöhnung der Curie mit Italien bemühe, für grundlos, indessen kennt man ja den Werth solcher officiösen Dementis.

Haag, 1. April. Der „Staatscourant“ bringt im nichtamtlichen Theile folgendes Communiqué: Wir werden Namens der Luxemburgischen Kanzlei ersucht, die Nachricht, es habe eine Abtretung des Großherzogthums stattgefunden, auf das Formellste zu dementiren, und hervorzuheben, daß von einer derartigen Abtretung erst die Rede sein könnte, nachdem auch die in dieser Frage interessirten Großmächte sich unter einander verständigt haben würden.

— Aus dem Haag, 2. April. Aus diplomatischen Kreisen erfährt man mit Bestimmtheit, daß die Absicht eines Verkaufes Luxemburgs Seitens der niederländischen Regierung definitiv aufgegeben ist.

— Der Entwurf über die Reorganisation der französischen Armee stößt fortwährend auf großen Widerstand in ganz Frankreich. Unter diesen Umständen erregt die Brochure eines französischen Generals (es ist der dem Kaiser sehr ergebene General Trochu) Aufsehen. Derselbe behauptet nämlich, Frankreich habe vollständig genug mit einer jährlichen Aushebung von 100,000 Mann, die fünf Jahre in der activen Armee und drei Jahre in der Reserve bleiben würden. Es könnte damit 5 — 600,000 Mann ins Ausland senden. Für den Fall, daß ein allgemeiner Angriff gegen Frankreich stattfinden würde, genügt es ihm zufolge, alle alten Soldaten und die, welche nicht gedient und noch nicht ein gewisses Alter erreicht haben, unter die Waffen zu berufen. Der friedfertigen Stimmung der großen Majorität der französischen Nation giebt auch die „Op. nat.“ in einer ihrer letzten Nummern Ausdruck. Sie rath sehr dringend von einem Kriege zwischen Deutschland und Frankreich ab, und fragt sich, was denn der Spannung, die sich kund gebe, eigentlich zu Grunde liege. Etwas Großthuererei von Seiten der Deutschen, etwas äble Laune von Seiten der Franzosen, meint sie. Das ist aber kein Grund, um einen Krieg anzufangen, der nur den Feinden der Freiheit diesseit und jenseit des Rheines nützen kann. Wie schwer würden alsdann in Paris wie in Berlin Pressfreiheit, Versammlungsfreiheit, persönliche Freiheit zc. zc. wiegen? Der Krieg ist für Frankreich und für Deutschland der Absolutismus, das Wiedererwachen des Racen-Reibes und des Religionshaders zwischen der lateinischen und der germanischen Race, dem katholischen Frankreich und dem protestantischen Deutschland.

— Der russische Graf Stroganow ist in Rom angekommen. Er hat den Auftrag, die diplomatischen Beziehungen zwischen Rom und Petersburg wieder anzuknüpfen. Der französische Gesandte unterstützt ihn. Ueberhaupt mehrten sich die Anzeichen einer größeren Annäherung Frankreichs an Rußland. Der Kaiser von Rußland fordert von dem Papste nur Auf-

geben des Segens der polnischen Nationalität in Rußisch-Polen, wogegen er der katholischen Kirche in seinem Reiche eine gleichberechtigte Stellung neben der orthodox-griechischen zu geben bereit wäre, sie würde wahrcheinlich eine besondere Hohe Synode als Spitze erhalten.

— Die in Rumänien ewig rege agrarische Frage hat auch kürzlich wieder zu tumultuarischen Demonstrationen Anlaß gegeben.

— Eine überraschende Nachricht bringt das transatlantische Kabel aus New-York. Rußisch-Amerika ist gegen 7 Millionen Dollars an die Vereinigten Staaten abgetreten. Der Präsident Johnson hat den betreffenden Vertrag bereits dem Senat vorgelegt.

— Nach einer Kabel-Depesche aus New-York sollen die Suaristen den Aquädukt von Quetaro abgeschnitten haben, man sieht dies in Paris als den Todesstoß für Maximilian an, der nun nicht mehr nach Mexiko zurück könne. In Algier und Oran sind bereits etwa 3000 Oesterreicher und Franzosen von der mexikanischen Expedition eingetroffen.

## Weltliche Vorurtheile.

(Fortsetzung und Schluß.)

Arthur hatte monatelang an seinen Wunden darniedergelegen; als er endlich langsam genas, war sein Wesen so verstört, daß man das Schlimmste besorgen mußte. Er duldet Niemand als Isabelle und seine Schwester in seiner Nähe. Die Generalin baute auf diesen Umstand allerhand kühne Pläne. Was sie bei Arthur's reizbarem Zustand nicht einmal anzudeuten wagte, seine Scheidung von der für unwürdig erachteten Gattin, dazu würde, wie sie meinte, ihn von selbst die Liebe führen, welche er für seine schöne Cousine hegte. Isabelle wußte es anders, sie, die mit einer Liebe an ihm hing, die jede Probe bestehen konnte, sie fühlte, daß gerade ihr mildes Wort, ihre Theilnahme für das geliebte Weib, seine Zuneigung für sie selbst rege gemacht hatte. Wie hart es ihr auch wurde, sie lernte sich hiermit bescheiden und blieb als Freundin in seiner Nähe.

Die Generalin hatte das ruhigste Gewissen, sie ahnte es nicht einmal, welcher Antheil ihr an allen diesen Ereignissen gebührte, und daß ihre bloß projectirte That wirklich als That gewirkt hatte. Um an die unliebsamen Vorgänge nicht gemahnt zu werden, wurde Rosette in bündigster Weise von ihr verabschiedet, sie würde gut thun, sich nie mehr blicken zu lassen, lautete die wohlverständige Warnung. Rosette fühlte sich indeß nicht gekränkt, sie hatte bereits einen neuen Wirkungskreis gefunden, der ihr die volle Entfaltung ihres edlen Charakters gestattete.

Auch Graf Ettingshausen war seit längerer Zeit bedenklich erkrankt; Isabelle theilte ihre Zeit zwischen dem Vater und dem Freunde. Als der Graf sich eines Tages in leidlicherem Zustande befand, begab er sich zu dem Neffen.

„Mein lieber Arthur, Sie werden bereits ungeduldig sein, daß ich mein Versprechen noch nicht eingelöst habe? Wollen Sie mir noch eine kleine Frist gönnen?“

Arthur sah schwermüthig zu Boden, es fiel ihm ein, welche Wünsche und Pläne er selbst einst an diesen ersehnten Zeitpunkt geknüpft hatte. Das Alles war vorüber, aber er wollte dennoch die Pflicht erfüllen, die er gegen den Vater seines Weibes übernommen.

„Eine kleine Frist, Graf Ettingshausen? Mich dünkt jede Stunde kostbar, denn jener Mann ist alt.“

„Sie haben Recht, aber — trotzdem möchte ich auf meiner Bitte bestehen. Meine Tage sind streng gezählt — die Aerzte haben meinen Zustand für hoffnungslos erklärt.“

„Genug, Graf Ettingshausen, ich hoffe, daß Ihre Befürchtungen unbegründet sind, dennoch gewähre ich Ihnen Ihre Bitte.“

Isabelle trat ein, man sprach von gleichgiltigen Dingen; bald darauf kehrte der Graf in seine Gemächer zurück, die er nicht mehr verließ. Sein Ende erfolgte bereits einige Wochen später.

Ein ungemein prachtvolles Begräbniß brachte den letzten der Ettingshausen zu seiner Ruhestätte. An seinem Grabe wurden ergreifende Reden gehalten, die von den hohen Tugenden des Verbliebenen handelten und die Fleckenlosigkeit seines Namens und Wandels priesen.

Nach seiner letzten Bestimmung wurde sein Testament in die Hände des Monarchen niedergelegt; es enthielt unter Verfügungen zu Gunsten des unglücklichen Wahlheim ein umfassendes Bekenntniß der fürchterlichen Schuld, welche er gegen denselben begangen. Der Monarch dankte Ettingshausen sein Leben, er hatte ihn mit Gefahr seines eigenen Lebens einst auf der Jagd aus den Klauen eines Ebers gerettet, so beschloß er, die letzte Bitte desselben zu erfüllen, die — um Schonung seiner Ehre flehte. Ar-

thur v. Meiningen war in dem Testament als Vollstrecker der königlichen Gerechtigkeit ausdrücklich empfohlen worden, derselbe wurde sogleich zum König beschieden.

Schon wenige Tage später erschien ein königliches Decret, welches öffentlich den ehemaligen Major v. Wahlheim, unter dem Namen Mathias, dormalen in der Schweiz lebend, auf Grund der Revision seines Prozesses, als vollkommen unschuldig erklärte in Bezug auf die ihm ehemals zur Last gelegten Verbrechen. Der König, von dem Wunsche geleitet, so hieß es ferner, den so hart Gekränkten, so weit dies in menschlicher Macht stehe, für die erlittenen Unbilden zu entschädigen und die Ehre seines Namens wieder herzustellen, rufe denselben in ehrenvollster Weise wieder in das Land zurück, unter Ernennung zum Major Domus des königlichen Hauses. Sein Vermögen wurde ihm zurückerstattet und ihm als Ehrengabe das königliche Lustschloß Hedwigsruh für ihn und seine Nachkommen erb- und eigenthümlich übergeben, sein Bildniß aber solle den Ehrenplatz im Arbeitskabinet des Königs erhalten.

Die Wirkung dieses königlichen Dokumentes war natürlich eine ungeheure. Die sonderbarsten Vermuthungen wurden rege, doch wurde keine widerlegt, keine bestätigt. Arthur bewachte selbst seinen Eltern gegenüber das strengste Stillschweigen, Isabelle selbst ahnte nicht entfernt den eigentlichen Sachverhalt.

Arthur sollte sich, nach dem Wunsche des Königs, persönlich zu dem Major begeben. Er war eben reisefertig, als Wartenstein athemlos hereintrat.

„Ich darf nicht länger schweigen,“ rief er Arthur entgegen, „es wäre ein Verbrechen, wie die Sache jetzt steht.“

Arthur hörte seinen Bericht aufmerksam an.

„Es ist gut, Baron Wartenstein,“ sagte er stolz, „Sie bedürfen keiner weiteren Entschuldigung, ich genüge nur einer üblichen Form, indem ich die Waffen mit ihnen maas. Mein Weib stand stets erhaben über jede Verläumdung und ich habe niemals an ihr gezweifelt.“

Er wußte es wohl, daß er sie bei ihrem Vater treffen würde. Der Ermüdung nicht achtend, reiste er, ohne anzuhalten, Tag und Nacht. In welchem Glanze stand ihr Bild vor seiner Seele! Er konnte den Blick nicht wenden von seiner reichen, schönen Zukunft.

Franzchen saß eben an der Seite ihres Vaters, dem sie ein Kapitel aus der Bibel vorlas, als Arthur eintrat. Mit einem Schrei des Entsetzens stürzte sie ihm entgegen, und hing lachend und weinend an seinem Halse.

Erst als sie sich beruhigt hatte, näherte sich Arthur dem Greise, der ihn mit finsternen Blicken betrachtete.

„Ich habe mein Wort gelöst, Vater meines Weibes,“ sagte er, dem Greise die Hand entgegenstreckend.

Der Greis erbehte. — „Ich verstehe Euch nicht.“ „Hier ist ein königliches Decret, nehmt und lest es selbst.“

Der Greis nahm das Dokument, entfaltete es und las bis zu Ende. Dann bewegte er die Lippe, er wollte reden, aber er vermochte es nicht, und brach, von der ungeheuren Aufregung überwältigt, bewußtlos zusammen.

„Mein Vater!“ schrie junge die Frau angstvoll, „o Gott, er ist todt! Die Freude hat ihn getödtet.“

Arthur prüfte sorgfältig den Zustand des Greises.

„Nein, er athmet, er lebt! Sieh nur, wie selig er lächelt! Wie die Freude das harte Gepräge auslöscht, welches Gram und Leid ihm aufgedrückt!“

Da schlug Vater Mathias die Augen auf. Ein wunderbarer Glanz schimmerte in seinem Antlitze.

Das Asyl so langer Jahre verließ der Greis nicht mehr. Er verlebte als Major Wahlheim glückliche Tage im Schooße seiner Kinder und Enkel. Erst nach seinem Tode kehrte Arthur mit seiner Familie in seine Heimath zurück. Der alte General — die Generalin war mittlerweile gestorben — empfing die Ankömmlinge mit großer Zärtlichkeit. Lucinde war glücklich verheirathet, Isabelle, die unvermählt geblieben, wurde eine treue Freundin des jungen Paares und blieb auf den Gütern, deren Besitz Arthur als Majoratserbe angetreten hatte. Noch ein ergebener Freund weilte in der Nähe der Glücklichen: Hanns, der Pflegebruder, der die Verwaltung der Güter besorgte.

## Bermischtes.

— Mehrere Zeitungen berichten: Eine der glänzendsten Soiréen in dieser Saison fand am 27. im Hotel des Grafen Bismarck statt, bei der außer dem vollständig vertretenen Hofe nebst dessen Gästen, den Großherzögen von Baden, Weimar und Mecklenburg, auch das diplomatische Corps, die Generalität und das Offiziercorps zahlreich vertreten und auch viele Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft, so wie hervorragende Mitglieder des Reichstages erschienen wa-

ern. Im Ganzen bestand die Gesellschaft, in der sich auch der französische Gesandte befand, aus ungefähr 1000 Personen. Eine besondere Auszeichnung wurde dem Gastgeber durch die Anwesenheit der Kronprinzessin zu Theil, welche bisher nur Hoffeste besuchte und gestern zum ersten Mal in einer Privatgesellschaft erschien. In zwei Sälen wurde getänzt und am Collon nahm unter Anderen auch die Prinzessin Friedrich Carl Theil. Als bei solchen Gelegenheiten wohl noch nichts Dagewesenes darf hervorgehoben werden, daß der Ministerpräsident außer mit vorzüglichem Wein in einem besonderen Zimmer die Herren auch mit einem prächtigen Trunk Bier regalisierte, das aus silbernen Kannen getrunken wurde.

### Gewerbe- und Handwerker-Verein.

**Sitzung vom 27. März.** Vorsitzender: Herr Schenckles. Das letzte Sitzungs-Protokoll, wie auch das vom Stiftungsfeste werden verlesen und genehmigt. Die am Festabend eingekommenen 11 Thlr. 10 Sgr. sind an zwei arme Handwerksmeister verteilt worden. Wegen der Collecte zur Beschaffung eines zweiten Brunnens auf dem Kirchhofe theilt der Vorsitzende mit, daß die dazu nöthige Erlaubniß vom Oberpräsidenten noch nicht gegeben sei.

Herr Boelcke liest einen Vortrag über „die Entwicklung des Handwerks in Deutschland.“ Verschiedene andere Artikel werden der Versammlung vorgelesen.

Herr Kamp hat versprochenmaßen ein Stück präparirtes und ein Stück gewöhnliches Sohlleder mitgebracht, welche Beide in eine Schale mit Wasser gelegt wurden. Am Schlusse der Sitzung wurden sie herausgenommen, Stückchen abgeschnitten, und es zeigte sich, daß in der kurzen Zeit das gewöhnliche Leder vollständig durchnäht war, wogegen das präparirte keine Spur von Risse aufwies. Die Erfindung ist vom Kgl. Ober-Stabs-Apotheker Kleist, und mehrere Berichte von Hauptleuten und Compagnie-Chefs wurden vorgelesen, welche sich über die bei ihrer Compagnie angestellten Versuche äußerst befriedigend aussprachen. Bei einem Versuche wurden die präparirten Sohlen 3 Monate lang getragen, ehe sie entzwei waren, wogegen gewöhnliche Sohlen auf demselben Marsche in 2 bis 3 Wochen durch neue ersetzt werden mußten. Herr Kamp erklärte, daß ein Paar Stiefel mit solchen Sohlen nur 5 Sgr. mehr als andere kosten; gewiß ein billiger Versuch für Leute, die einen trocknen Fuß lieben.

Herr Sobke zeigte ein Stück Zinnerz, Herr Schwabe ein kleines physikalisches Spielwerk vor. Herr Wernicke behauptet, auf die früher aufgeworfene Frage wegen der kleinen runden Löcher in den Mauersteinen an der Südseite der Kirche, daß dies nur auf eine Spielerei der Schulkinder zurückzuführen sei, welche diese Löcher mit kleinen Steinen gehohlet haben. Er erinnert sich, in seiner Vaterstadt an der Kirche diese Spielerei selbst mitgemacht zu haben. Derselbe zeigt noch eine Denkmünze vom Regierungs-Antritt Friedrichs des Großen, aus Platina-Metall geprägt, vor.

Das Petroleum hat Aussicht, durch ein noch ergiebigeres, weißer brennendes Erd-Öel, der in Italien zum Vorschein gekommenen Tocolina, verdrängt zu werden. Ein Artikel darüber wurde vorgelesen.

Außer einigen später zu erledigenden Fragen war folgende im Fragekasten enthalten: Ist das Geld, was man im Credit-Verein einzahlt, eben so sicher, als in der Spar-Kasse? Man sollte meinen, daß die dem Vereine angehörenden Mitglieder, welche mit ihren Einlagen und sonstigem Vermögen für diese Gelder einstehen, genügende Sicherheit gewähren. Die Spar-Kasse legt die Gelder in sicheren Hypotheken und Staatspapieren an, und haftet außerdem das Vermögen der Stadt dafür. Dagegen giebt der Credit-Verein mehr Zinsen. B. R.

### (Eingefandt.)

**Potsdam, 11. März 1867.** Einen schönen musikalischen Genuß bot das Concert, welches Frau Schmitz-Bidd, die geschätzte Virtuosa auf der Violine, vor einigen Tagen hier im Saale des Casino gab. Vorher hatte die Künstlerin in Concerten der Philharmonie bereits zweimal sich hören lassen, und der glänzende, fast blendende Eindruck ihres Spiels hatte ihrem Concerte ein sehr gewähltes und zahlreiches Auditorium zugeführt. In ihren Vorträgen aus der alten und neueren italienischen und französischen Musik leistete Frau Schmitz-Bidd das Außerordentliche, das Virtuosenhum war darin in seiner eigensten und höchsten Bedeutung ausgeprägt. Eine eigenthümliche Auffassung der Künstlerin, in der der feurige, chevalereske und doch wieder lyrische Nationalcharakter der Magyaren sich widerspiegelt, — Frau Schmitz-Bidd ist eine Ueberringer — verlieh ihrem Spiele mit der vollendeten Beherrschung des Instruments einen wunderbaren Reiz, der in dem weiteren Vortrage des Serenitänzes und eines ungarischen Volksliedes bis zum dämonischen reichte. Das Auditorium folgte mit Staunen, diese Behandlung der Violine erinnerte an Paganini in den kühnsten Sprüngen, in dem jähen Wechsel des unendlich Zarten mit den Träumen einer wilden Phantastik, mit Klängen voll Weh und Leid, welche die Harmonie selbst durchzitterten. Dies Alles mit der saubersten und feinsten Ausführung, dies leichte kostete Spiel mit geklärten Schwierigkeiten, die von der Violine kaum zu lösen sind, dies Alles eroberte Herz und Ohr der Versammlung und stürmischer Beifall wurde im reichsten Maße gespendet.

**Für Felle junger Ziegen zahlt die höchsten Preise**  
**Carl Münzenberg.**

### Kirchliche Nachrichten.

Am Freitag den 5. April, Vormittags 9 Uhr, Fastenpredigt, nach derselben Beichte und Abendmahlsfeier: Herr Archidiaconus Walthers.

Am Freitag den 5. April, Vormittags 11 Uhr, Vorstellung der Confirmanden: Herr Prediger Gdh.

Am Freitag den 5. April, Vormittags 9 Uhr, Fastenpredigt und Abendmahlsfeier in der Concordien-Kirche: Herr Prediger Kubale.

Am 2. April d. J., früh 4 Uhr, entschlief sanft unsere gute Mutter, Schwieger- und Groß-Mutter, die verw. Stadtrathin Rasch, im 84. Lebensjahre.

Dies zeigen, statt besonderer Meldung, allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt an

Die Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet am Freitag den 5. d., Nachmittags 3 Uhr, statt.

### Polizei-Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes vom 11. März 1850, §. 5, über die Polizei-Verwaltung, werden die betreffenden Besitzer angewiesen, ihre Bäume, Pflanzungen, Sträucher etc., unverzüglich zu raupen. Unterlassungen dieser Anordnung werden nach §. 347, No. 1 des Straf-Gesetz-Buches, bestraft werden.

Landsberg a. W., den 1. April 1867.

Die Polizei-Verwaltung.

### Auction.

**Sonnabend den 6. April d. J.,**  
**Nachmittags 3 Uhr,**

sollen auf der Eichstädt'schen Ziegelei hieselbst ca. 46,000 Stück gebrannte Mauersteine 1. und 2. Klasse und ca. 30,000 Luftsteine (incl. 3000 Dachsteine), gegen baare Zahlung meistbietend verkauft werden. Kleinort, Auct.-Commiff.

### Bekanntmachung.

In dem  
**am Freitag den 12. April d. J.,**  
**früh 9 Uhr,**  
**in Ganzhausen**

anstehenden Holzverkaufs-Termine sollen unter anderen Brennholzern, aus Tagen 6: 26 Klfrn. Eichen-Scheitholz, Tagen 39: 5 Klfrn. dergl., Tagen 35: 70 Klfrn. Kiefern-Scheitholz, und Tagen 6: 6 Klfrn. Kiefern-Pfahlholz, zum Verkauf gestellt werden, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß der Preis für die Kiefern-Scheitholz auf 3 Thlr. 15 Sgr. bei Holz aus geordneten Schlägen, und auf 3 Thlr. 10 Sgr. bei Holz aus trockenen Stämmen für jetzt ermäßigt worden ist.

Forsthaus Wildenow, den 31. März 1867.

Der Oberförster

Pläzer.

### Nußholzverkaufs-Bekanntmachung

für das

**Königl. Forstrevier Hohenwalde.**

Es soll

**Freitag den 12. April d. J.**  
**im Gasthause zu Hohenwalde**

nachstehendes Holz:

- a) im Schutzbezirk Marwitz, Tagen 5, circa 4 Klaftern Buchen-Felgenholz, Tagen 39, circa 400 Stück Kiefern-Bauholz;
- b) im Schutzbezirk Lichtefeld, Tagen 167, circa 250 Stück Kiefern-Bauholz,

im Wege der Lizitation öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kauflustige an dem gedachten Tage auf Ort und Stelle

**Vormittags um 11 Uhr**

hiermit eingeladen werden.

Hohenwalde, den 28. März 1867.

Der Oberförster

gez. Gwald.

### Bekanntmachung.

Aus der

**Oberförsterei Wildenow**

sollen

**Montag den 15. April d. J.**  
**im alten Rathhause zu Friedeberg i. Nm.,**  
**von Vormittags 9 1/2 Uhr ab,**

aus Belauf Pulsbrück, Tagen 49, 1/4 Klfr. Eichen-Nußholz; Tagen 7: 7 Stück schwache Buchen-Nugenden, 84 Stück Birken-Nugenden; Tagen 8: circa 10 Schock Kieferne Stangen; und Tagen 42: circa 250 Stück Kieferne Bau- und Schneideholz, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Forsthaus Wildenow, den 29. März 1867.

Der Oberförster

Pläzer.

### Von großen und kleinen Land-

gütern, Mühlen, Gasthöfen etc., sind mir eine größere Anzahl zum Verkauf übertragen. Streng reelle Sachen zu soliden Preisen. Reflectanten, welche sich anzukaufen wünschen, belieben sich franco an mich zu wenden. A. Mörsig in Kreuz.

**Wasserdichte Patent = Ledersohlen**  
empfehlen und berechnen zu demselben Preise wie jede andere Sohle

**Julius Schulz,**

Friedrichstr. No. 5.

### Verkauf

von

**Kiefern = Bau- und Schneide = Holzern**

in der

**Oberförsterei Cladow.**

Nach Beendigung der

**am Dienstag den 16. April d. J.**  
**im Kerst'schen Saale zu Landsberg a. W.**

anstehenden Brennholz-Lizitation sollen noch aus dem Tagen 20 des Belaufs Zanjin circa 60 Stück Kiefern-Bau- und Schneideholz gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Das Nummer-Verzeichniß dieser Hölzer kann 3 Tage vor dem Termine hier eingesehen werden. Cladow, den 2. April 1867.

Der Oberförster

Rehfeldt.

**5 Wispel gute Saat-Lupinen**  
sind zu verkaufen

**in Märzdorf.**

2000, 500, 300, 200 und 150 Thlr. werden zur ersten Stelle sofort zu leihen gesucht.

Einige Häuser weist bei geringer Anzahlung zum Verkauf nach B a r t e l, Commiffionair.

Junge Mädchen, welche eine hiesige Schule besuchen sollen, und im Häuslichen Unterweisung in Handarbeiten erhalten, finden freundliche Aufnahme bei

**Clara Bauermeister,**

geb. Helmholz, Gärtnersstr. 64.

Auf dem Wege von der Haupt-(Marien-)Kirche bis zur Zehower Straße ist am vergangenen Montag ein Militair-Invaliden-Buch verloren gegangen. Dem ehrlichen Finder gegen Abgabe desselben beim Herrn Destillateur D u a n d t eine Belohnung.

### Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein ordentlicher junger Mann sucht eine Stelle als Knecht bei einem Pferde oder als Hausknecht. Näheres bei der Miethsrau Schaud, Louisenstr. 3.

### Lehrlings-Gesuch.

Ein Lehrling für eine Bäckerei und Conditorei in Berlin wird gesucht. Näheres bei

J. W. Zernbach in Landsberg a. W.

Ein Lehrling kann eintreten zur Erlernung der gründlichen Uhrmacherei. Und wird derselbe so ausgebildet, daß derselbe eine neue Uhr zum Gehülfsstück machen kann und die vorkommenden Reparaturen machen lernt. Wer eine neue Uhr bauen kann, wird die Ausführung einer Reparatur einer Uhr viel leichter, und die Arbeit kann zweckmäßiger ausgeführt werden. C. E. Pfahmer.

Einen Lehrling sucht sogleich Friedrich Heese, Tischlermeister.

Einen Lehrling sucht der Feilenhauermstr. J. Schulte, Rosenstraße No. 3.

Ein ordentliches Mädchen sucht sofort einen Dienst für Küche und Hausarbeit. Näheres bei Robert Grunake, Vadersstraße 8.

### Vermietungen.

Wasserstraße No. 11 sind 2 Stuben, Kabinet, Küche, Kammer, Keller, gemeinschaftlichem Waschhaus und Trockenboden, zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen. Ernst Mögeln.

Umzugs halber ist die Wohnung neben dem königlichen Landraths-Amte, bestehend aus zwei freundlichen Stuben, Küche, Kammern, Holzgelass etc., vom 1. Juli d. J. ab anderweitig zu vermieten. Näheres daselbst und beim Bestir Herr Schönbach.

Eine Vorder- und zwei Hinter-Wohnungen sind gleich zu vermieten und Johanni d. J. zu beziehen W o l l f r a b e 71.

Ein Quartier, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Küche und Zubehör, ist sofort zu vermieten und am 1. Juli d. J. zu beziehen bei

C. Eckardt, am Wall No. 19.

Auch steht ebenfalls ein neuer Fähringswagen mit eisernen Räder zum Verkauf.

Eine freundliche kleine Wohnung, nach hinten heraus, ist für einen billigen Preis an ganz ruhige Miether zu Johannis d. J. zu vermieten R i c h t s t r a ß e N o. 64.

Friedbergerstraße No. 10 ist in dem Seitengebäude eine freundliche Parterre-Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, 1 Kabinet, 2 Kammern und Küche, vom 1. Juli d. J. ab zu vermieten.

Ein Quartier in der Bel-Stage, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, sowie Pferdestall etc.; ferner ein Quartier von 2 Stuben, Kabinet und Küche etc., 2 Treppen hoch, sind zu vermieten und sofort zu beziehen. B. K e l m, Maurermeister, Armenhausstr. No. 3.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und zu Johanni d. J. zu beziehen bei

W. B e r g, Priesterstraße No. 10.

Nachstehendes Anerkennungs-Schreiben aus der Schweiz über die Bewährtheit des R. F. Daubig'schen Brust-Gelée ging dem Fabrikanten desselben, Apotheker R. F. Daubig in Berlin, zu: **Verney-Montreux**, den 15. Januar 1867. (Schweiz) „Pension Bolandais.“ Herrn R. F. Daubig in Berlin.

Das mir f. Zt. gesandte **Brust-Gelée** leistet mir gegen meinen hartnäckigen **Husten** vortreffliche Dienste, auch vermindert es die damit verbundene **Athemnoth**; deshalb ersuche Sie, mir wieder umgehend 5 Flaschen dieses ausgezeichneten **Brust-Gelée** zusenden zu wollen. Den Betrag dafür 2c. Mit aller Hochachtung **Fritz Ebell.**

**R. F. Daubig'sches Brust-Gelée**, allein nur fabricirt von dem Apotheker **R. F. Daubig** in Berlin, sowie „**Daubig**“ empfehlen & fl. 10 fgr. die alleinigen Niederlagen von **H. Bernbeck** in Landsberg a. W., **Louisenstraße No. 18**, und **E. Handtke** in Biez.

**Rigaer Leinsamen**, rothen und weissen Klee, Thymothe, Luzern- und Runkelrübenamen, engl. Rehras und Thiergartenmischung, empfiehlt **Julius Wolff.**

Mein **Porzellan- und Glaswaaren-Lager** empfehle zu billigen gestellten Preisen gütiger Beachtung. **Gustav Seidlitz**, **Louisenstraße 39.**

**Gutfedern** werden wieder sauber und schnell gebrannt bei **Emilie Diekmann**, **Dammstraße 68.**

Das beste **Wagenfett**, ausgewogen zu 2 1/4 Sgr. das Pfund, in Kistchen von 2 Pfund zu 5 Sgr., in Fässchen von 1/2 und 1/4 Ctr. billiger, empfiehlt **Julius Wolff.**

Die größte Auswahl in **Möbeln, Spiegeln, Polsterwaaren, Rouleaux, Gardinenstangen und Halter**, empfiehlt zu sehr billigen Preisen **J. Lewinson**, **8. Nichtstraße 8.**

**Tannin-Balsam-Seife**, ein wirklich reelles Mittel zur Erlangung einer schönen, weichen und reinen Haut, empfiehlt a Stück 5 Sgr. **Dr. Oscar Zanke**, **Poststr. 3.**

**Rüdersdorfer Steinkalk**, Freitag und Sonnabend aus dem Ofen, empfiehlt **Julius Friedrich.**

**Gastische Soda** (Seifenstein) empfiehlt in bester Qualität **Julius Wolff.**

**Zur gefälligen Beachtung**  
Durch vortheilhaften Gelegenheitskauf bin ich in den Besitz einer Parthie **schöner Frühjahrs-Kleiderstoffe** gelangt, die ich, um schnell damit zu räumen, zu ganz **enorm billigen Preisen** verkaufe.  
**E. Robinson.**

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Mit heutigem Tage eröffne ich hier **Schlossstraße No. 11, im schwarzen Adler, ein Material-Waaren-Geschäft**, und bitte ein geehrtes Publikum und besonders meine geehrte Nachbarschaft um geneigten Zuspruch.  
**Landsberg a. W., den 1. April 1867.**  
**Theodor Quilitz.**

**Wasserdichte Patent-Ledersohlen**  
empfiehlt und berechnet zu demselben Preise wie jede andere Sohle **Herm. Weirich**, Schuhmachermeister, **Louisenstraße No. 6.**

Eine große Parthie Reste von 3 — 8 Ellen, zu Kinderkleidern, Jacken und Schürzen geeignet, verkaufe bedeutend unter dem gewöhnlichen Preise.  
**E. Robinson.**

Um mit meinen noch vorhandenen **Pug-Artikeln**, als: Strohhüte, Taffete, Crepes, Bänder, Blumen, Federn, Rehe, Tüll-Garnituren u. s. w., wegen Aufgabe des Geschäfts, so schnell als möglich zu räumen, verkaufe ich sämtliche Sachen unter dem Einkaufspreise.  
**J. Aleth**, **Brückenstraße 11.**  
Auch sind daselbst zwei sehr gut erhaltene Laden-spinde mit Glascheiben und 1 Ladentisch zu verkaufen.

**Nur 2 Thlr. Pr. Crt.**  
kostet ein ganzes Original-Loos, (nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen) der vom Staate genehmigten und garantirten großen **Staats-Gewinn-Verloosung**, deren Ziehung bis zum **12. April d. J.** stattfindet, und worin nur Gewinne gezogen werden und zwar zum Betrage von **2,222,600 Crt. M.**  
Darunter Haupttreffer:  
**225,000, 125,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 2 a 15,000, 2 a 12,000, 2 a 10,000, 2 a 8000, 3 a 6000, 3 a 5000, 4 a 4000, 10 a 3000, 60 a 2000, 6 a 1500, 4 a 1200, 106 a 1000, 106 a 500, 300, 200 Crt. M. u. c.**  
Aufträge, von Rinesen begleitet oder mittelst Postvorschuß, selbst nach den entferntesten Gegenden, werden prompt und verschwiegen ausgeführt, und sende die amtlichen Listen sowie Gewinnelder sofort nach der Ziehung zu.  
Man wende sich direct an **A. Goldfarb**, **Staatseffecten-Handlung in Hamburg.**

**Weisse Früh-Kartoffeln** zur Saat sind zu haben **Louisenstraße No. 38, 1 Treppe.**

**Pensions-Offerte.**  
2 bis 3 Knaben oder Mädchen, welche die hiesigen Schulen bereits besucht oder besuchen wollen, finden liebevolle Aufnahme bei dem Lehrer **Diekmann**, **Dammstraße 68.**

**2 Pensionairinnen** finden freundliche Aufnahme und Nachhülfe bei den Schularbeiten. **Clavierunterricht** wird ertheilt. **Berwittwete Cinnemher Wittke**, **Friedebergerstr. 10.**

Zwei Pensionaire finden freundliche Aufnahme. Wo? sagt Herr Kaufmann **Alexander Bahr.**

**Samen-Offerte.**  
**Klee-Samen**, rothe und weisse, franz. Luzerne, Seradella, Rheygras, Thymothe und echte **Rigaer Lein-Saat**, sowie alle Sorten gelbe und rothe **Futter-Runkelrüben-, Zucker-Rüben-, Mohrrüben- und Salat-Samen**, empfiehlt **R. Schröter.**

Das **K. K. österr. ausschl. priv. Anatherin-Mundwasser** von **Dr. J. G. Popp**, pract. Zahnarzt in Wien, à **Original-Flasche 1 Thlr.**, empfiehlt in bekannter Güte **Julius Wolff** in **Landsberg a. W.**

Meinen in Bieze am Markt belegenen **Gasthof zum „schwarzen Adler“**, bestehend aus einem zweistöckigen massiven Wohnhause mit 9 Zimmern, Dachkammern u. c., und fünf gewölbten felsenfesten massiven Kellern, einem Nebengebäude mit zwei Zimmern und Küche, nebst den erforderlichen Stallungen u. c., bin ich Krankheits halber Willens, mit oder ohne 16 Morgen Land, zwei Gemüsegärten, einem Obstkarten und einer neu erbauten Scheune, zu verkaufen, oder auf beliebige Jahre zu verpachten.  
Hierauf Reflectirende wollen sich mit mir in Verbindung setzen.  
Die Uebergabe kann zu jeder Zeit erfolgen, und bleibt das Inventarium Gegenstand des freien Ankaufs.  
**Bieze, den 21. März 1867.**  
**Froelich.**

10 Stück starke **junge Voigtländer Ochsen**, 5- bis 6jährig, 3 Stück Eber, echt englische Rasse, sowie 4 Stück Bierpänner, eisernartige Ants-Ackerwagen, fast neu, stehen zum sofortigen Verkauf auf **dem Gute Glückauf bei Biez.**  
Gute Garten-Erde kann unentgeltlich abgeholt werden **Nichtstraße 14.**

**Schumacher's Restauration, Louisenstraße.**  
Heute Donnerstag Abend **Gesangs-Vorträge** der Geschwister **Wagner** aus Böhmen.

**Stenographischer Verein.**  
Freitag Abend 8 Uhr: Sitzung in **Guthler's Lokal.**

**Produkten-Berichte vom 1. April.**  
**Berlin.** Weizen 70 — 88 thl. Roggen 55 — 57 1/2 thl. Gerste 42 — 51 thl. Hafer 26 1/2 — 29 1/2 thl. Erbsen 52 — 66 thl. Rübsöl 11 thl. Leinöl 13 1/2 thl. Spiritus 17 1/2 thl.  
**Stettin.** Weizen 72 — 86 thl. Roggen 53 1/2 — 55 thl. Rübsöl 10 1/2 thl. Spiritus 16 1/2 thl.  
**Schnellpressendruck** von **R. Schneider** in **Landsberg a. W.**